

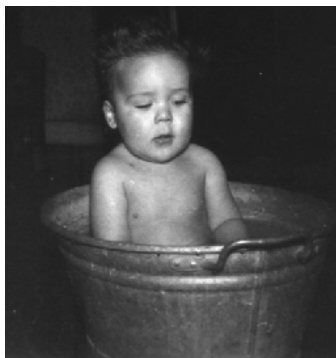
Solarzellen, Strassenbahnen und ein Ausflug in die Politik

„Weltbürger mit Wurzeln in der Hildener Unterstadt“, antwortet Rainer Ibowski schnell auf die Frage, wie er sich heute nach sieben Lebensjahrzehnten sieht. Das klingt spontan, ist es aber nicht. Wie er zugesteht, hat er diese Frage an vielen Ecken und Enden der Welt schon gestellt bekommen. Aber der Reihe nach!



Rainer wächst mit seinen Eltern in der Wohnung der Grosseltern auf, so wie viele Familien wegen der Wohnungsnot in der Nachkriegszeit leben. Sein Vater, Hans Ibowski, wegen der Militärzeit ohne Ausbildung, arbeitet als Kraftfahrer. Eine Zeit lang chauffiert er Reisebusse durch

Europa. Seine Mutter Anna, eine geborene Heubes, hat ihre Anstellung als Stenografin aufgegeben und kümmert sich um die Familie. Die längeren Abwesenheiten des Vaters führen dazu, dass der Grossvater Wilhelm Heubes eine starke Bezugsperson wird. Er bringt Rainer die Natur näher -- im grossen Schrebergarten und bei Himmelsbeobachtungen, Dinge, die immer wieder in Rainers späterem Leben auftauchen werden.



Als Rainer etwas älter wird, darf er von Zeit zu Zeit den Vater auf Reisen begleiten. Herausragend und prägend ist die erste richtige Urlaubsreise, die 1953 mit dem Zelt nach Cap Martin an der französischen Riviera geht, wo trotz aller Ressentiments der Franzosen gegenüber Deutschen so kurz nach dem Krieg fremde, aber positive Erfahrungen erlebt werden.

Nach vier Jahren Gemeinschaftsschule Schulstrasse in Hilden öffnete sich nach der damals noch üblichen Aufnahmeprüfung die Türe zur Städtischen Knabenrealschule. „Als Schüler ist man sich dessen nicht bewusst“, sagt Rainer, „aber diese sechs Schuljahre prägten einen besonders stark für das weitere Leben.“ Die folgenden drei Jahre am Hildener Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium waren dann so etwas wie eine notwendige Vollendung, um mit dem Abitur die Hochschulzulassung zu erhalten.





In der Rückschau auf die Schulzeit sieht man bereits einige Elemente des weiteren Werdeganges. Klassensprecher, Chronikschreiber und Redner auf der Abschlussfeier zur Mittleren Reife (wer hat eigentlich dieses blöde Wort erfunden?), dann Chefredakteur der Schülerzeitung am Gymnasium. „Schulsprecher wollte ich nie werden; die sogenannte Schülermitverwaltung hiess damals, die Müll-

sammlung auf dem Pausenhof organisieren. Ich wollte aber Einfluss nehmen - daher die Schülerzeitung.“

Als die Realschule die ersten freiwilligen Niederländisch-Kurse morgens um 7 Uhr (!) anbot, war Rainer dabei. Folgerichtig schrieb er seine Jahresarbeit über eine Fahrradtour durch die Niederlande. Und wiederum folgerichtig war Fietje seine erste Freundin, ein Mädchen aus Tiel in Holland. „Mit Facebook und Smartphone wäre vielleicht was daraus geworden“, so Rainer, „aber zum Schreiben von Briefen war ich leider zu faul.“ Wichtig war allerdings das Erleben eines anderen Landes, eines Landes, das wegen der Kriegserfahrungen verständlicherweise nicht besonders deutschfreundlich war.

Rainer zieht in eine Studentenbude und studiert Physik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn. Es sind die letzten der wilden 60erJahre, aber obwohl meist sympathisierend stehen die Naturwissenschaftler in Bonn-Poppelsdorf etwas abseits vom Zentralgeschehen rund um den



Bonner Hofgarten. Rainer macht sein Diplom und promoviert in Kernphysik mit Arbeiten am Teilchenbeschleuniger des Kernforschungszentrums Jülich. „Wir haben kleine Teilchen mit noch viel kleineren Teilchen bombardiert, um zu sehen und zu verstehen, was dabei passiert“, erklärt er vereinfachend.



Ohne Einkommen geht nichts. Rainer verbringt die meisten Wochenenden in Hilden und fährt Taxi. Auch dies prägt ihn, denn du lernst die unterschiedlichsten Charaktere kennen und bleibst so als Akademiker auf dem Boden der Tatsachen. Im Laufe der Zeit wird Rainers Lebensmittelpunkt immer mehr Bonn. Es folgen die Heirat mit Karin - natürlich aus Hilden - und die Geburt der Kinder Natascha und Gregor. Taxifahren wird immer weniger, denn Rainer unterrichtet jetzt als angestellter Teilzeit-Lehrer Physik

und Mathematik am Mädchengymnasium in Troisdorf-Sieglar. Die jungen Damen lieben ihn, aber nicht alle von der Schulaufsichtsbehörde. Das Angebot, mit verkürzter Referendarzeit von acht Monaten Studienrat zu werden, lehnt er ab, weil er mittlerweile keinen Hehl daraus macht, das Lehrpläne stinklangweilig sind und nur wenig Raum für Kreativität lassen.

Ende der 70er Jahre hatte gerade eine Beförderungswelle viele junge Professoren an die Hochschulen gespült. „Um niemanden für eine Uni-Karriere erschlagen zu müssen, entschied ich mich für einen Einstieg in die Wirtschaft“, sagt Rainer. Er fängt 1979 bei der Siemens-Tochter Interatom in Bensberg an. Er leitet eine Stabsstelle, die sich mit der technisch-wirtschaftlichen Bewertung neuer Technologien beschäftigt. Er ist aktiv in die Kernenergie-Diskussion der 80er Jahre eingebunden, nimmt an Podiumsdiskussionen teil, gibt Interviews in Radio und Fernsehen und schreibt Aufsätze. Kernenergie ist für ihn kein Schreckgespenst, aber er sieht deutlich die Verantwortung des Physikers in der Gesellschaft, das Für und Wider sachlich zu analysieren und zu diskutieren.



Die intensive Beschäftigung mit regenerativen Energien, vor allem Solarenergie, ist daher kein Widerspruch. Er ist an Projekten in Spanien und Griechenland beteiligt; er ist Ko-Autor eines Strategiepapiers zur Photovoltaik im Siemens-Konzern, leitet energie-wirtschaftliche Studien in Libyen und Ägypten, begleitet kommunikativ die Übernahme eines US-Solarunternehmens. Dies sind zugleich die ersten wichtigen Schritte aus dem deutschen Kulturkreis hinaus, die USA für viele mit der grossen Freiheit verbunden und mit Libyen und Ägypten die arabisch-islamische Welt in kaum industrialisierten Ländern.



Im privaten Leben geht es ab in die Kommunalpolitik. 10 Jahre lang ist Rainer Bezirksverordneter im Stadtbezirk Bonn. Er kümmert sich um Stadtplanung mit Schwerpunkt Verkehrsplanung und um die Städtepartnerschaft mit Oxford. Der City-Ring in Bonn wurde von ihm vorgedacht, aber als Mitglied der Opposition nicht durchgesetzt. Dies kam erst später, als die Mehrheitsfraktion diese Idee aufgriff. Gedanken an eine Karriere in der Politik verwarf Rainer. „Als Kommunalpolitiker kannst du etwas Sichtbares für deine Mitbürger tun; als Mitglied eines Landtages oder des Bundestages bist du nur Stimmvieh“, meint Rainer.



1989 wird die Siemens-Zentrale in München auf ihn aufmerksam. Rainer wird Leiter der strategischen Kommunikation und Pressesprecher des neu organisierten Bereiches Verkehrstechnik. Das heisst für den Rheinländer, um-

ziehen ins Frankenland - nicht einfach! Schienenverkehr ist jetzt seine neue Welt. Er begleitet seinen reisefreudigen Vorstand auf vielen Touren um die Welt. „Nur Schwarzafrika und Südamerika waren lange Zeit ein weisser Fleck auf meiner Landkarte“, erzählt Rainer. Er bedauert noch heute, dass in einer solchen Position die Begegnung mit einer fremden Welt meist nur oberflächlich sein konnte. Flughafen,

Hotel und Büro waren die Stationen solcher Kurzreisen; von Reiseromantik keine Spur. Das Schlimmste waren die ewigen Zeiten auf langen Flügen nach Asien und Amerika.

Rainer wäre nicht Rainer, wenn ihn diese Aufgabe auf Dauer ausgefüllt hätte. „Abgesehen von der körperlichen Anstrengung wird dies alles schnell zur abstumpfenden Routine und die Kreativität geht flöten“, begründet er etwas wehmütig seinen Abschied. Man bietet ihm Stellen im Management von Siemens in Australien oder Nordamerika an. Rainer entscheidet sich für die Mitgliedschaft in der Geschäftsleitung von Siemens in Kanada mehr aus praktischen Gründen. Bei den bestehenden Bindungen an Deutschland ist Kanada besser zu erreichen. Rainer will sein Reisen einschränken. Aber das scheitert wegen der Grösse des Landes und seiner Mitarbeit an NAFTA-Themen kläglich. Aus dem Hon-Member bei Lufthansa wird ganz rasch ein Superelite-Vielflieger bei Air Canada.



Die Familie arrangiert sich und toleriert die häufige Abwesenheit. Hinzu kommen aufgabenbedingte Umzüge in Kanada, von Ontario über Alberta bis nach Britisch Kolumbien -- Toronto, Calgary und Vancouver, um nur einige Stationen zu nennen. Aber die Familie geniesst und liebt Kanada, ohne jedoch Deutschland zu verteufeln.

„Die Weite des Landes ist auch in den meisten kanadischen Köpfen“, erläutert Rainer. Und er kann sich dabei eine Anmerkung auf Deutschlands Enge und den bei manchen immer noch vorhandenen braunen Mief, wie er es nennt, nur schwer verkneifen.

Leider ist die kanadische Vertragszeit im Jahre 2001 zu Ende. Siemens holt Rainer zurück, aber die Familie bleibt in Kanada. Rainer leitet jetzt für Siemens-Verkehrstechnik ein Team, dass sich in der Hauptsache mit der Schaffung eines algerisch-deutsch-österreichischen Gemeinschaftsunternehmens in Algier befasst. Nach vielen Jahren in englisch-sprachiger Umgebung muss Rainer jetzt sein verrostetes Schul-Französisch von der Realschule hervorkramen.



Eine Familientrennung von mehreren tausend Kilometern ist keine Dauerlösung. 2002 nimmt Rainer ein freundschaftliches Angebot wahr, Siemens zu verlassen. Er kehrt nach Kanada zurück, arbeitet selbständig als Unternehmensberater und auch als Hilfs-Professor für das Fach Öffentlicher Personennahverkehr an der Universität Calgary. Dort kommt er mit Vertretern des kanadisch-internationalen Ingenieurunternehmens SNC Lavalin in Kontakt, die ihn „überreden“, ein paar Tage im Monat beim Bau einer neuen Stadtbahn in Vancouver zu helfen. Aus den paar Tagen werden alsbald sieben Tage in der Woche, wiederum verbunden mit Reisen, so fast jeden Monat einmal nach Korea, wo die Fahrzeuge gebaut werden.

Nach erfolgreicher Fertigstellung der Bahn pünktlich zur Winterolympiade wird Rainer Vice President Mass Transit. Er ist zuständig für die Geschäftsentwicklung in Ostasien, im Nahen Osten und in Lateinamerika. Die Erfahrung mit der Winterolympiade bringt einen weiteren interessanten Auftrag, nämlich die Mitarbeit an einem Eisenbahn- und Strassenprojekt für die Winterspiele 2014 im russischen Sochi.

Erneut lange Flugreisen lassen Rainer über die Zukunft nachdenken. Er entscheidet sich 2013, SNC Lavalin zu verlassen, nicht aber ohne eine offene Hintertür als Berater für den Stadtbahnbau in Ottawa und Edmonton. Die Reisen gehen also in begrenztem Umfang weiter bis, ja, bis sich 2015 gesundheitliche Probleme nicht mehr verbergen lassen. Im Sommer 2015 wird



Rainer am Herzen operiert und ist wegen Komplikationen erst einmal zur Ruhe verdonnert. Ende 2015 beschliessen Karin und Rainer deshalb, wieder nach Deutschland umzusiedeln. Sie geben ihren Wohnsitz mit Seeblick im Weinanbaugebiet des Okanagan-Tals auf, nicht zuletzt weil die notwendige medizinische Versorgung von Rainer und Karin (sie hat mittlerweile zwei Hüftimplantate hinter sich) in der kanadischen Wildnis fernab von Krankenhaus und Doktor nicht zu gewährleisten ist. Sie siedeln sich im Oberbergischen an - selbstverständlich im Grünen wie in Kanada, aber jetzt mit dem Arzt in der direkten Nachbarschaft. Hilden ist nicht weit und auch die alten Freunde in Bonn und Köln sind nah, ein Katzensprung gemessen an kanadischen Entfernungen.

Rainer trägt jetzt Rentner als Tätigkeit in deutsche Formulare ein. Naja, da laufen zur Zeit Registrierungen als temporärer Consultant für UNO und EU. Und auch die deutsche Entwicklungshilfe mit ihren ehrenamtlichen Senior-Experten ist attraktiv.

Dann sind da auch noch die verkümmerten Hobbies wie Astronomie, Fotografie und Familienforschung. Von Ruhestand kann also keine Rede sein.

Das Landschulheim Bergeustadt ist 10 Autominuten entfernt; Tropfsteinhöhlen und Talsperren und natürlich Schloss Burg und Müngstener Brücke lassen die Erinnerungen an die Ausflüge zur Realschulzeit wieder aufleben. Es ist klar dass sich vieles verändert hat. Nur in der Nostalgie zu leben, ist nach wie vor nichts für Rainer. „Zukunft braucht Herkunft“ ist der Titel eines Büchlein des Philosophen Odo Marquard, den Rainer gerne liest. Da spannt sich ein weiter Bogen von der Hildener Unterstadt und der Wilhelm-Fabry-Realschule über viele Stationen in aller Welt bis hin wieder zu den Wurzeln. Mal sehen, was noch kommt.

